Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1940)

Artikel: Im Kampfe mit Lawinen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-987825

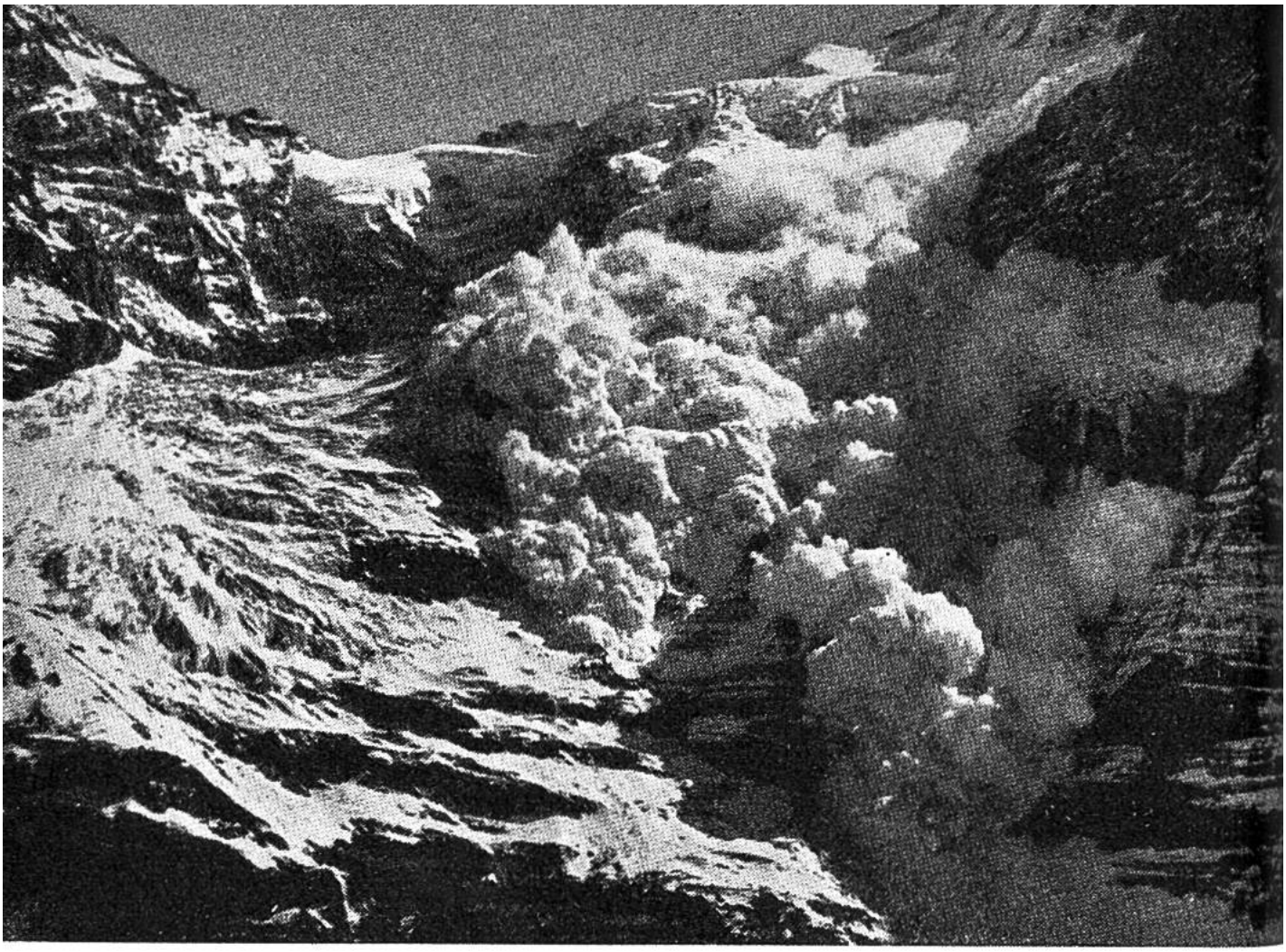
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

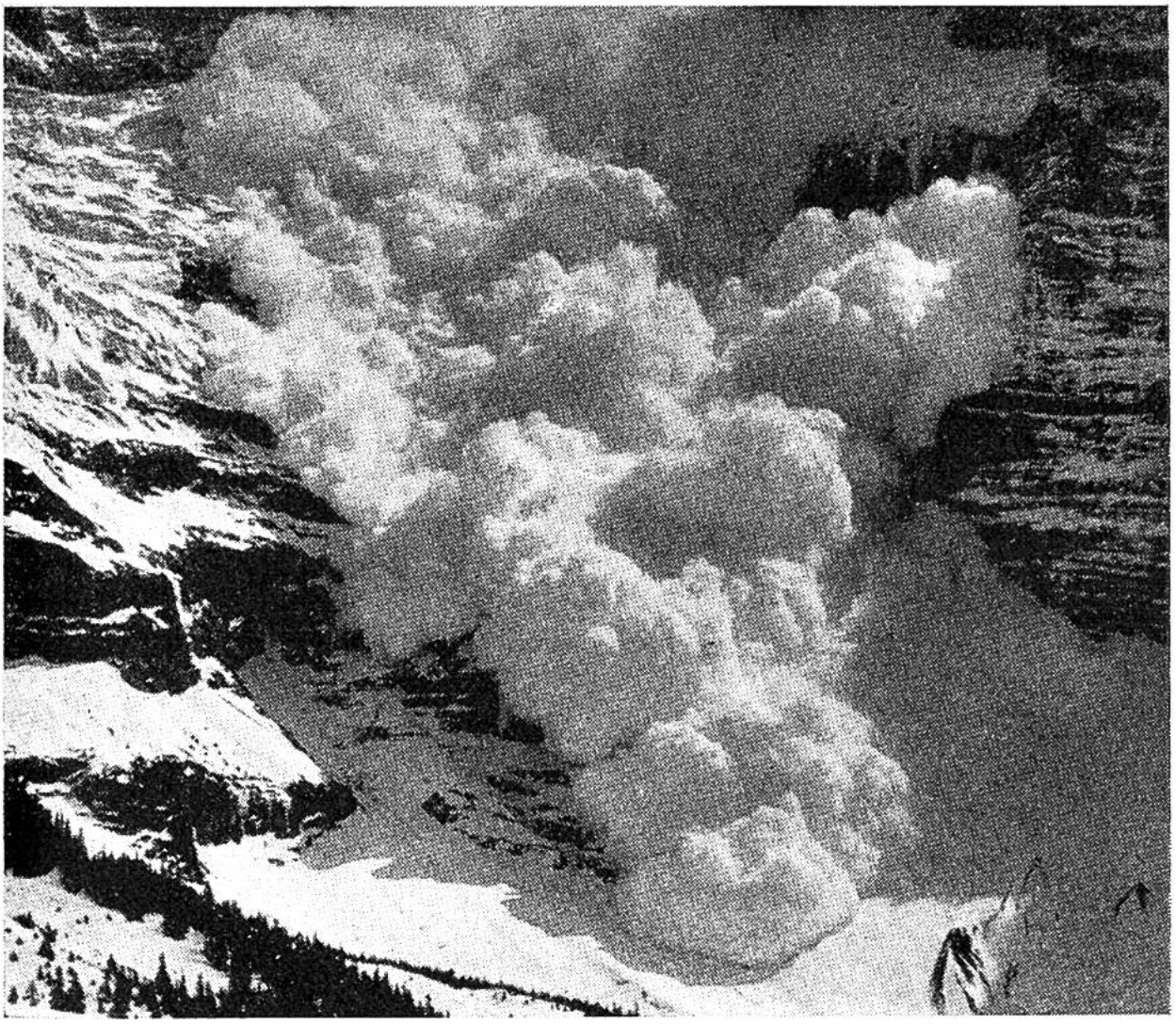
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Staublawine. Hoch oben hat sich ein Schneefeld gelöst und saust in die Tiefe. Der pulverige Schnee wirbelt auf und reisst auf seiner tollen Talfahrt weitere Schneemassen mit sich. — Das obenstehende Bild und die drei folgenden zeigen die gleiche Lawine, kurz nacheinander von der Wengernalp aus aufgenommen. (Photos Marga Steinmann.)

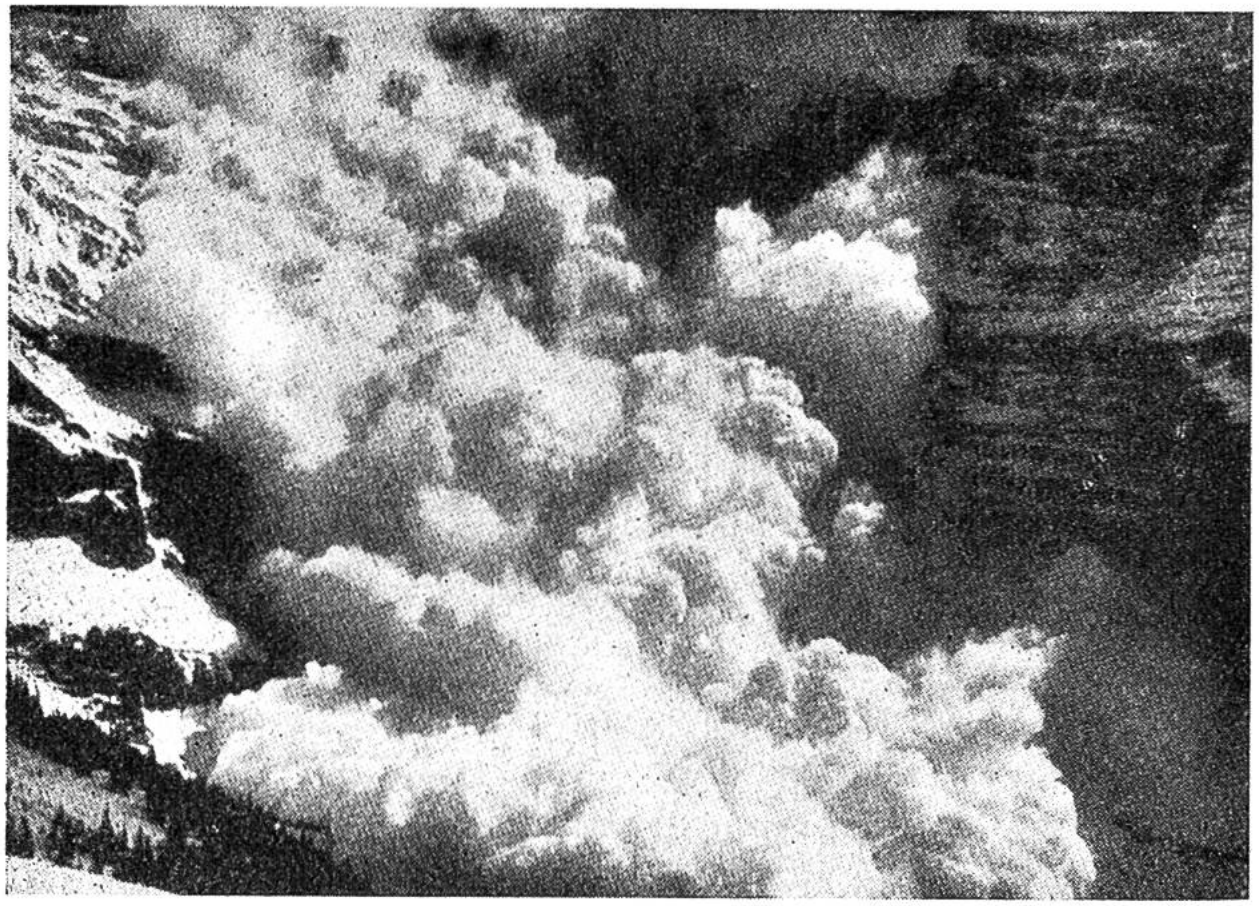
IM KAMPFE MIT LAWINEN.

Im Winter und im ersten Vorfrühling taut an den Berghängen der Schnee auf; er gefriert in der Nacht wieder zu einer festen, harten Decke. Bald schneit es darauf grosse Lasten neuen, körnigen, losen Schnees. Dieser findet, wenn die Abhänge etwas steil sind, keinen Halt; das Einstürzen eines kleinen Schneegesimses in der Höhe, verursacht durch die Sonnenwärme, der Tritt einer Gemse oder eines Hasen, ja ein kleines fallendes Schneebällchen bringen unter entsprechenden Verhältnissen dies ganze neue Schneefeld in Gang; es rutscht erst langsam in einem Stücke fort, reisst dann die tiefern Massen mit, überwallt, stiebt auf, teilt sich. Mit rasender Eile, immer furcht-



Die Lawine wird immer wuchtiger; sie stiebt mit ungeheurer Schnelligkeit über die Felsen hinab.

barerer Wucht und dröhnendem Gepolter stürzt der Strom der Tiefe zu, schon hat er untenstehenden Wald als breite, hochgetürmte Sturmflut erreicht, reisst Steine, Büsche mit sich und bricht krachend in die Stämme. Du siehst nichts als sprühende Nebel; aber die Bäume krachen; die Gipfel der Berge hallen im Donner des Sturms lange nach; noch ein Schlag — dann ist es still — eine Grundlawine ist niedergegangen. — Ein schneidender Luftzug hat ihren Gang begleitet; von seiner Wucht macht man sich selten einen richtigen Begriff. In den Wäldern reisst er auf beiden Seiten des Schneestromes oft 1000—2000 der stärksten, ältesten Bäume nieder. 1899 brachte eine einzige Lawine im Oberwallis 7134 Ster Holz mit und stiftete so einzig an Holz über 100 000 Fr. Schaden. Der Luftzug hebt Menschen und Tiere

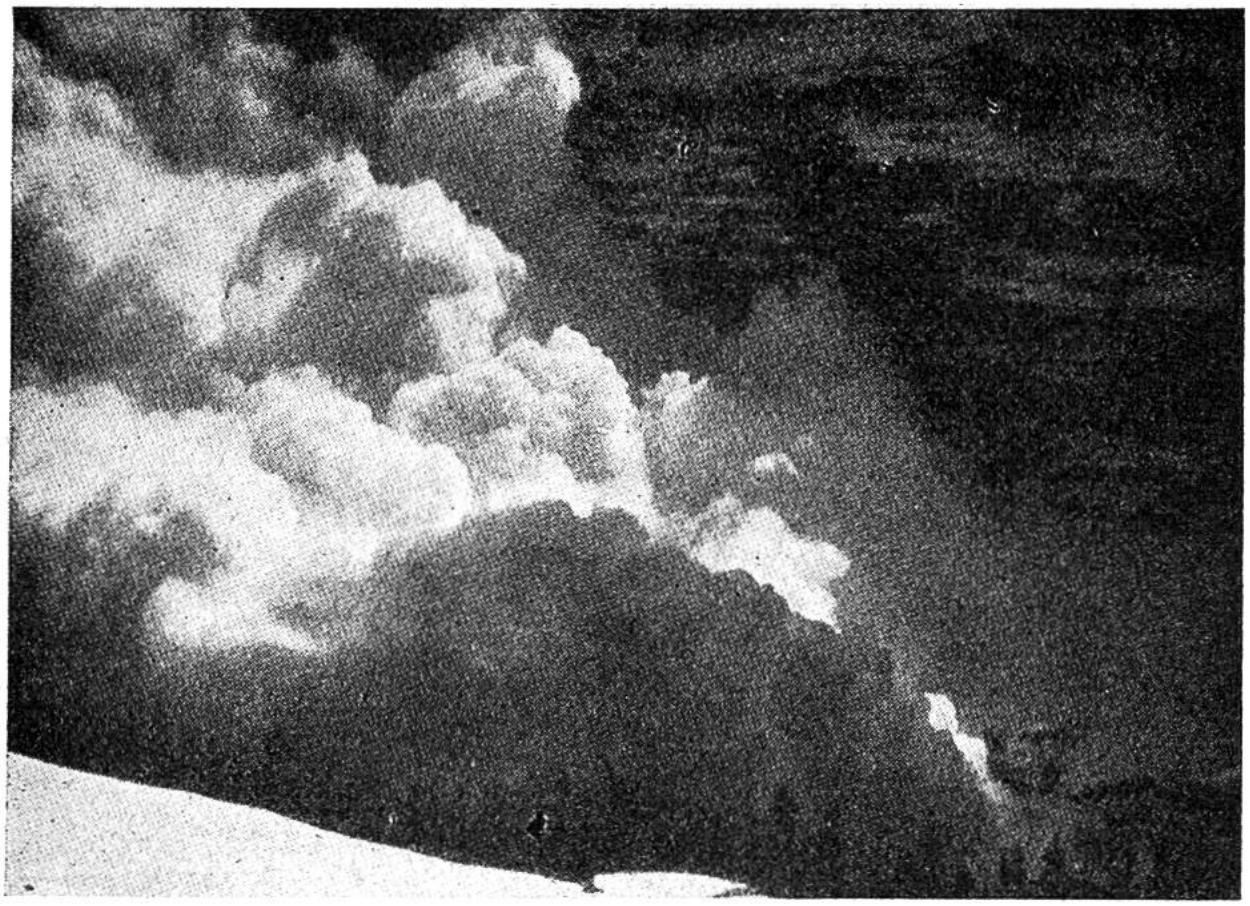


Immer weiter breitet sich die Lawine aus. Prächtig und doch furchtbar ist der Anblick der wilden Naturgewalt.

auf und schleudert sie fort, zerbricht weit vom Lagerplatz der Lawine die gewaltigsten Ahorne und Nussbäume.

Am 11. September 1895 brach von der Altels, die östlich des Gemmipasses jäh emporsteigt, eine Lawine los, rutschte unter donnerndem Getöse in die Tiefe, bedeckte die Alphütten und die Weiden, die auf der Gemmipasshöhe liegen, verschüttete die Gemmistrasse eine Viertelstunde weit, legte einen grossen Arvenwald nieder, als ob die Bäume Zündhölzchen wären, und begrub unter ihrem Schutte 6 Menschen und 169 Stück Vieh.

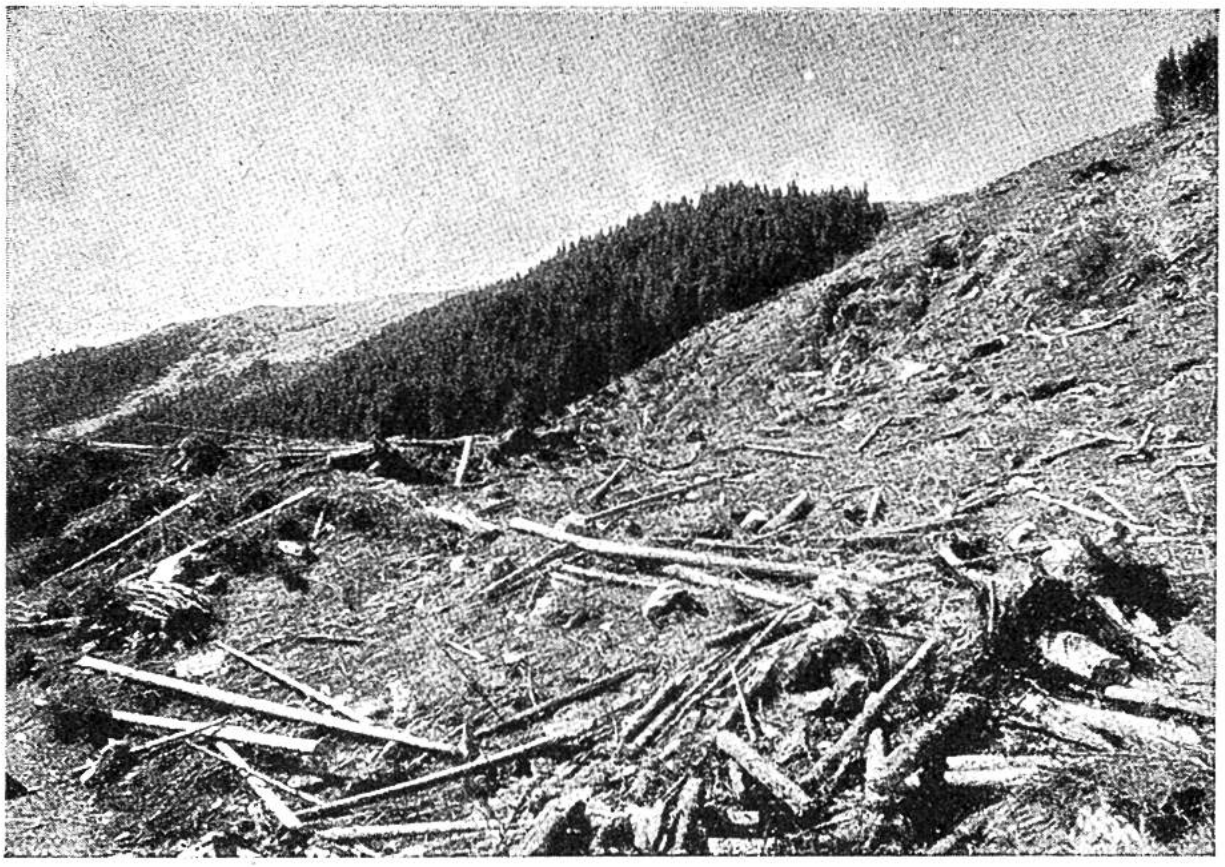
Zahlreich sind die Nachrichten über Verschüttungen durch Lawinen. Als die Eidgenossen 1478 über den Gotthard den Livinern gegen die Mailänder zu Hilfe zogen, begrub eine Lawine 60 Mann. Einzelne Dörfer im Oberwallis, in der Urschweiz, sind beständig von Lawinen bedroht. Das Dorf Randa im Nikolaital erlebte zweimal, 1636 und 1819, furchtbare Verheerungen durch Lawinen. Weitaus am ge-



Welch prachtvolles Wolkenmeer! Doch nein, es sind die sich überstürzenden, aufgewirbelten Schneemassen einer Staublawine, die, alles unter sich begrabend, zu Tale stürzt.

fährlichsten wüten die Grundlawinen, die aus nassem Schnee bestehen, den sie mit Steinen, Holztrümmern und Erde zu einer festen Masse zusammenkneten, aus der es selten ein Entrinnen gibt. Nicht ganz so mörderisch sind die Staublawinen; sie bestehen aus lockerem Schnee, der den Begrabenen noch für einige Zeit das Atmen gestattet, sodass verschüttete Berggänger und Skifahrer sehr oft noch heil ausgegraben werden können. — Fast von jedem Berghang der Schweizeralpen fährt im Winter oder im Frühling eine Lawine zu Tal. Herr Oberförster Coaz zählte im ganzen 9368 Lawinenzüge (Abfallstellen) in den Alpen und nur einen Zug im Jura. An über 5000 Stellen rutscht die Lawine mindestens zweimal im Jahr ab, an über 2000 Stellen nur einmal und an fast 2000 Orten von Zeit zu Zeit.

Den grossen Lawinen haben die Bergbewohner Namen gegeben. Sie wissen auch ziemlich genau, wann eine jede



Totale Waldverwüstung durch einen Lawinenzug bei Brigels (Bündner Oberland). Die Lawine brach sich mitten durch den Wald eine riesige Bahn.

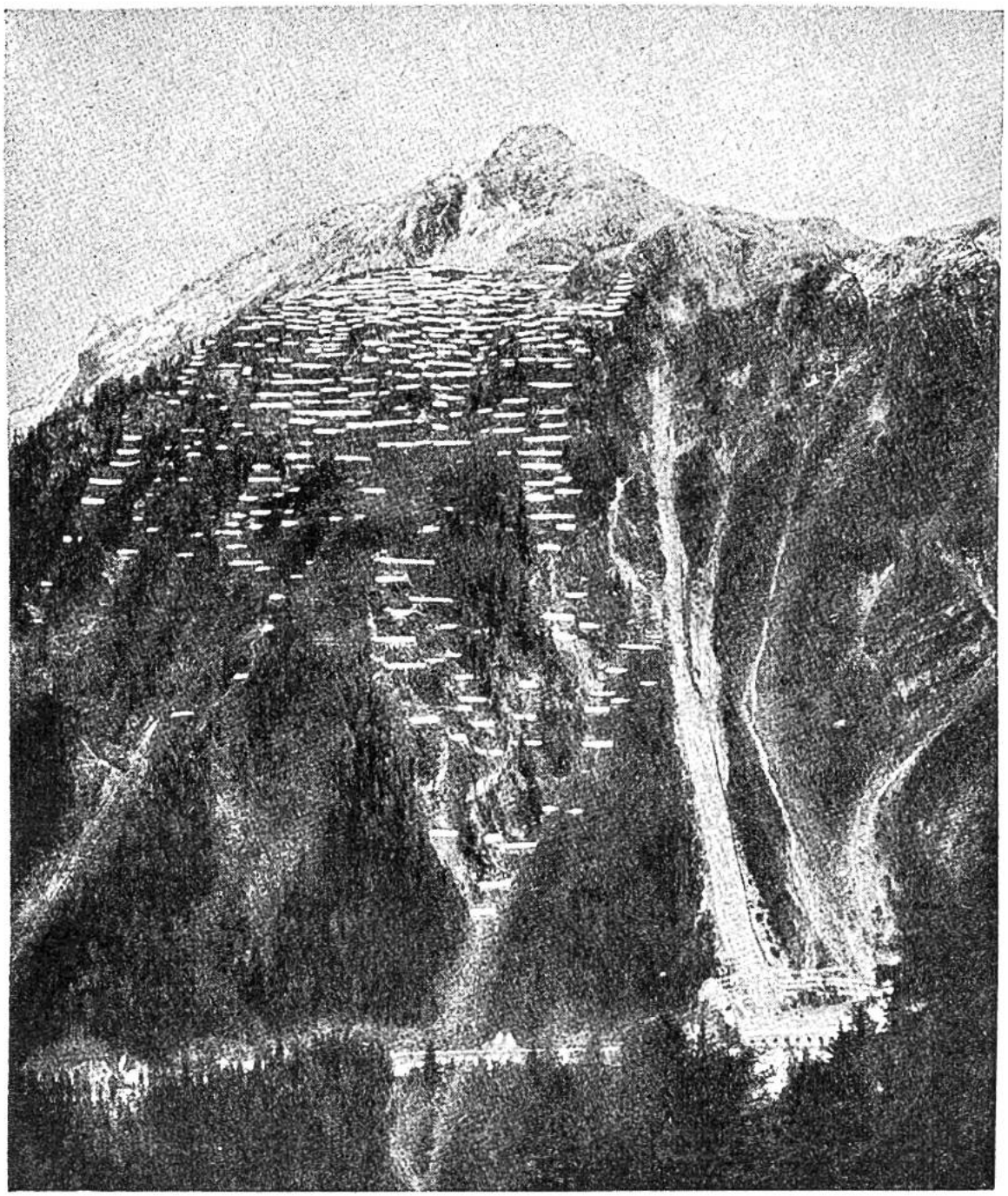
herunterkommt; es ist erstaunlich, wie einzelne Lawinen ihre bestimmte Abfahrtszeit innehalten. Die meisten „Lauenen" entstehen während des Tages; besonders um die Mittagszeit, wenn die Sonne warm auf die Hänge scheint, bilden sie sich mit Vorliebe; selten entsteht eine am frühen Morgen.

Natürlich sucht man der Gewalt dieser Lawinen Einhalt zu tun. Heute, wo selbst im tiefsten Winter grosse Eisenbahnzüge durch das Gebirge fahren, könnte eine Lawine, die auf einen Zug stürzen würde, viele hundert Menschenleben vernichten. Von alters her hat man den Wald als die Schutzwehr gegen Lawinen betrachtet; die Bergbauern schonten ihn daher. Sie erzählten sich von einigen Wäldern, dass die Bäume bluteten, wenn man die Axt an sie lege; sie erliessen auch Gesetze, die den Wald streng zu schonen befahlen. Fast jede Gemeinde hatte einen Bannbrief, in dem sie gebot, dass im Walde „ligendes und stehendes (Holz),

Lawinenverbauung am Schiahorn bei Davos.

dürrs und grüns, Kris und Streuwi (Streue) in summa alles" im Bann sei, dass also „niemand nichts mehr nemmen (nehmen) noch ausschlagen (fällen) solle." Wer trotzdem Holz aus dem Walde trug, verfiel schwerer Strafe; die Urner verlangten von jedem Waldfrevler ein Pfund Pfennige für jedes Stück Holz, und ebensoviel musste er jedem geben, der ihn verzeigte; wer diese sehr hohen Summen nicht bezahlen konnte, wurde des Landes verwiesen.

In den Tälern baut man heute vor die Dörfer Mauern, welche die Lawinen aufhalten oder ableiten sollen; in der Innerschweiz, im Tessin und im Kanton Graubünden bauen die Einwohner an ihre Häuser zwei hohe, nach vorn spitzwinklig verlaufende Steinwälle, die „Spaltecken", welche den Schneestrom teilen, sodass er zu beiden Seiten unschädlich abfliesst. Strassen und Eisenbahnen werden an den gefährlichsten Stellen durch Tunnels oder künstlich gemauerte Galerien geführt; im Gebiet der Lötschberg-, Gotthard- und Albulabahnen trifft man solche Schutzbauten nicht selten. Schon früh hat man aber im



Lawinenverbauung auf der Strecke der Albulabahn. Viele hundert Mauern sind am ganzen Bergabhang bis nahe zum Gipfel gebaut worden, um die Schneemassen zurückzuhalten.

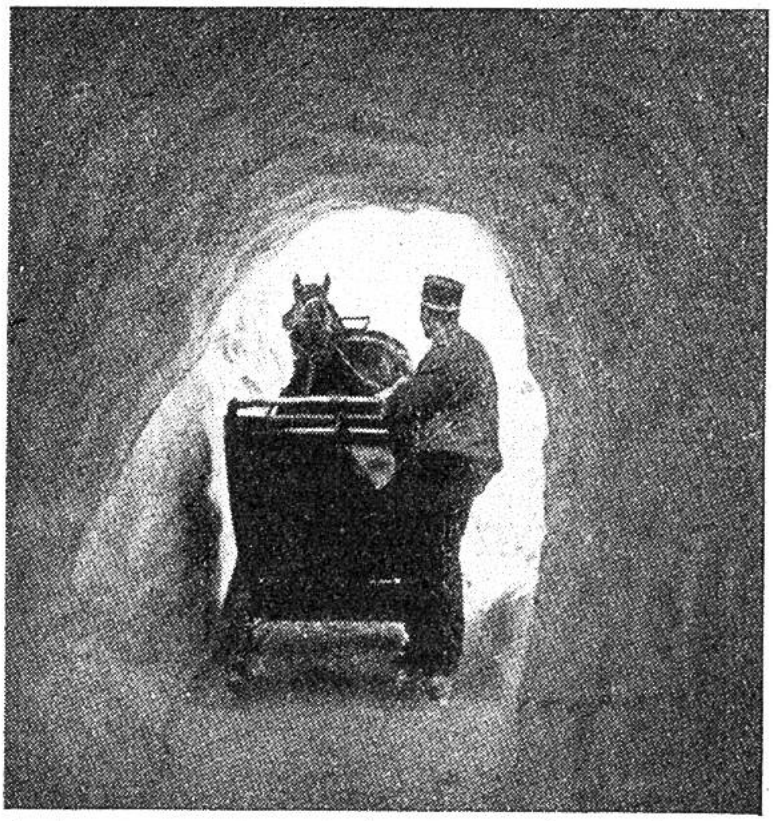
Wallis den guten Gedanken gehabt, die Lawinen überhaupt am Entstehen zu verhindern. Die Leute stiegen im Vorfrühling zu den ihnen bekannten Lawinenbruchstellen hinauf und schlugen dort auf der geneigten Fläche Pfähle in den Boden, welche den Schnee aufhielten. Ähnlich verfährt man heute. An den gefährlichsten Hängen erstellt man etwa 1 m hohe, feste Mauern dicht beieinander; durch sie wird der Schnee festgehalten, bis er ohne zu schaden schmilzt.

Eine Riesenarbeit, die sich gelohnt hat. Der gleiche Bergabhang wie auf dem Bild nebenan, 25 Jahre später. Gleichzeitig mit dem Errichten der Steinwälle waren Tausende kleiner Tannen gesetzt worden. Der einst kahle Berg trägt jetzt einen schönen Wald. Die Reisenden können nun unbesorgt im modernen Schnellzug die früher lawinengefährliche Gegend durchfahren.

Bund, Kantone und Gemeinden werfen jährlich viele Millionen Franken für derartige Lawinenverbauungen aus. Es ist dieser Mühe auch zu verdanken, dass viele Lawinen recht eigentlich „getötet" wurden. So setzt der Mensch dieser Naturgewalt unablässig und immer siegreicher seinen Widerstand entgegen.

Der Gebirgswanderer freilich muss immer noch die Lawinen als furchtbare Feinde betrachten. Der Unerfahrene darf, wenn er sich nicht dem Unheil aussetzen will, nie allein grössere Bergtouren unternehmen. Dass selbst der Erfahrene bei aller Vorsicht nicht immer die Lawinengefahr zu vermeiden vermag, zeigte das Unglück, welches sich im März 1939 am Wildhorn ereignete. Vier Teilnehmer eines Militärskikurses sind ihm zum Opfer gefallen. Wie plötzlich das Unerwartete, Schreckliche geschah, geben wir hier aus dem Berichte eines Geretteten wieder:

„Zwanzig Zentimeter Neuschnee waren im Laufe des Nachmittags gefallen, und zwar auf nasse Grundlage, sodass



Schneetunnel zur Aufrechterhaltung des Verkehrs. Vor Eröffnung der Albulabahn musste dieser Tunnel jeden Winter erstellt werden.

man eine tadellose Bindung annehmen konnte. Kein Mensch dachte an Lawinen. Es war Abend geworden; wir waren bald am Ziel. Schon sah ich das Licht der Hütte und rechnete, in ein paar hundert Schritt dort zu sein. Die Kolonne folgte in einer Länge von 200—250 m. Da hörte man plötzlich aus der Düsterheit von oben her das Plätschern des Schnees über die Flühe. Am Schneidehorn muss eine Lawine im Gang sein, dachte ich mir — und schon hörte ich ein furchtbares Rauschen. Das war der schrecklichste Augenblick. Eine sichere Katastrophe war im Anzug. Die Gefahr kam so breit wie das ganze Tal. Ein wahnsinniges Getöse war in der Luft. „Achtung d'Laui" rief ich. Das Hüttenlicht vor uns verschwand. Ich duckte mich ganz tief nieder, um mit aller Kraft standzuhalten. Dann folgte ein Windstoss wie ein wahnsinniger Schlag. Nicht allmählich wuchs er an, sondern mit einem Schlag war er da. Im Bruchteil einer Sekunde noch ohne Schnee. Ich sagte mir: jetzt ist alles fertig. Noch in derselben Sekunde stäubte und wirbelte es. Dann flogen feuchte, vom Luftdruck mitgerissene Schneestücke durch die Luft, die einen wie Schläge an Rücken und Schenkel trafen."

Eine Anzahl Offiziere, Soldaten konnten sich bald von den Schneemassen befreien und den Verschütteten Hilfe bringen. Aber trotz aufopferungsvoller Rettungsarbeit konnten vier Kameraden nicht rechtzeitig geborgen werden. Sie haben ihr Leben ehrenvoll im Dienste fürs Vaterland verloren.